

## Die Salesianer Don Boscos in Franken

### Vorgeschichte

Der katholische Priester *Johannes Bosco* (1815–1888) gründete 1841 in der aufstrebenden Industriestadt Turin ein soziales Jugendwerk, indem er wohnungslose Lehrlinge in ein Wohnheim aufnahm, arbeitslosen eine Arbeitsstelle vermittelte und schließlich selbst Lehrwerkstätten errichtete sowie Abendschulen und Gymnasien zur Heranbildung von Priesterberufenen. Sein Sendungsbewußtsein, die Strahlkraft seiner Persönlichkeit und die anerkannten Erfolge seiner Erziehungsmethode konnten an den Grenzen Italiens nicht Halt machen. Er selbst überschritt sie durch Gründungen in Frankreich, Spanien, Portugal, Belgien, England und Südamerika. Frankreich und Spanien besuchte er persönlich. Obwohl ihm naturgemäß die romanischen Länder kulturell und religiös näher standen, hat er seinen Blick auch auf die Länder deutscher Sprache gerichtet. Nur besaß er noch nicht die Möglichkeit, die Wünsche dortiger salesianischer Mitarbeiter und Freunde zu erfüllen. In einem Brief aus dem Jahre 1877 vermerkt er zum Ersuchen aus dem damals österreichischen Trient: "Woher das Personal nehmen?". Don Bosco war aber weitschauend genug, um die notwendigen Voraussetzungen für ein solches Unternehmen zu schaffen. Er tat es in mehrfacher Hinsicht.

Nachdem er 1859 die "Gesellschaft des heiligen Franz von Sales" gegründet hatte, schuf er aus einer Schar hilfsbereiter Laien (Lehrer, Erzieher, Handwerksmeister) eine Kerngruppe von Salesianerbrüdern, die von der ersten Stunde bis heute das salesianische Werk in aller Welt mittragen.

1876 rief er sozusagen als verlängerten Arm die "Fromme Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter" ins Leben, wofür er von Rom die kirchliche Bestätigung und religiöse Vergünstigungen erhielt. Damit gab er seinem Werk eine Struktur, die in der Folgezeit in den verschiedenen Ländern eine Avant-

garde von Helfern und Wohltätern erstehen ließ.

Auch für die Entwicklung des Don Bosco-Werks in Österreich und Deutschland wurde diese Vereinigung eine unentbehrliche Hilfe.

Eine weitere Tat von Weitblick war die Gründung des von Rom wohlwollend aufgenommenen "Werk der Spätberufenen". Don Bosco machte nämlich die Erfahrung, daß von zehn kleinen Gymnasiasten, die das Priestertum anstrebten, nur zwei dieses Ziel erreichten, von gereifteren Spätberufenen, genannt "Mariensöhne", jedoch acht. Der Versuch fand für die Gründungen in Österreich und Deutschland eine glänzende Bestätigung. Die Spätberufenen, ob Priester oder Brüder blieben bis zum 2. Weltkrieg die tragenden Kräfte des Werkes.

Schließlich leistete Don Bosco für die Ausbreitung seines Unternehmens Vorarbeit durch die Schaffung eines salesianischen Mitteilungs- und Werbeorgans, genannt "Salesianische Nachrichten". Die deutschsprachigen erschienen erstmals in Turin 1895. 1899 wies das Protokoll der deutschen Redaktion allein über 40.000 Mitarbeiter auf, von denen 30.000 die Sal. Nachrichten bezogen.

Zu alledem pflegte Don Bosco bereits brieflichen Verkehr mit Salesianischen Mitarbeitern in Österreich und Deutschland, weilte im Juli 1883 einige Tage beim Grafen *Heinrich von Chambord* auf Schloß Frohsdorf bei Wiener-Neustadt und gab dem jungen Priester und späteren Prälaten *Joh. Bapt. Mehler* (Regensburg) in Turin Einblick in sein Oratorium, wie das erste sal. Jugendwerk hieß, worauf Mehler 1885 auf dem Katholikentag in Münster begeistert über Don Bosco berichtete. Zudem veröffentlichte er 1893 das Buch "Don Boscos soziale Schöpfungen, seine Lehrlingsversammlungen und Erziehungshäuser".

Die Initiativen Don Boscos wurden von seinem Nachfolger *Don Michael Rua* inten-

siv fortgesetzt. Er errichtete in Penango, 40 km von Turin entfernt, ein Gymnasium für deutschsprechende Spätberufene, weil er wußte, daß er nur mit Sprachkundigen nördlich der Alpen Fuß fassen konnte. Von der Gründung 1900 bis zum 1. Weltkrieg traten dort 704 Spätberufene ein, von denen viele in die salesianischen Missionen gingen. Fast alle waren deutsche Staatsangehörige, wegen der politischen Spannungen zwischen Österreich und Italien. Die ersten sal. Niederlassungen erfolgten auf dem Gebiet der Nationalstaaten in der Donaumonarchie, weil die Salesianer erst 1912 in Österreich staatlich anerkannt wurden. Von Wien aus führte schließlich der Weg der Söhne Don Boscos nach Deutschland.

## Würzburg

### 1. Niederlassung der Salesianer Don Boscos auf deutschem Boden

Die persönlichen Beziehungen *Don Boscos* und seines Nachfolgers zu deutschen Mitarbeitern, die über 30.000 Empfänger der Salesianischen Nachrichten und die bereits weit verbreitete sal. Literatur hatten in Deutschland längst den Boden für die Söhne Don Boscos vorbereitet. Das Haupthindernis auf ihrem Weg über die Alpen war neben dem Mangel an deutschsprechendem Personal die seit der Aufklärung noch fortbestehende kirchenfeindliche Gesetzgebung. So hieß es z. B. in der Verfassungsurkunde des Königreiches Sachsen vom 4. Sept. 1831: "Es dürfen weder neue Klöster errichtet noch Jesuiten oder irgend ein anderer geistlicher Orden jemals im Lande aufgenommen werden". Das Reichsgesetzblatt vom 4. Juli 1872 verlautete: "Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder ordensähnlichen Kongregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden; wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten versagt oder angewiesen werden". Die Weimarer Verfassung milderte zwar ihren Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat, hob aber die Beschränkungen bezüglich der Orden nicht auf. Erst das im März 1924 geschlossene

Konkordat zwischen dem Vatikan und Bayern öffnete die Tür mit der Bestimmung: "Orden und religiöse Kongregationen können den kanonischen Bestimmungen entsprechend frei gegründet werden" (Art. 2). Trotzdem kam es noch vor dem Konkordat in Bayern zu einigen sal. Gründungen.

Die Initiative ging, wie so oft, von Sal. Mitarbeitern und Freunden aus. In Würzburg bestand seit 1890 ein kath. Verein mit Namen "Lehrlingsschutz e.V.", der ein Lehrlingswohnheim unterhielt, es aber gern den Salesianern überlassen hätte. Inzwischen war 1905 die Österreichische Provinz der Salesianer gegründet worden, wobei im Stammland der Donaumonarchie zunächst nur sog. "Kinderschutzzustationen" von Salesianern geleitet wurden.

1915 ersuchte der Würzburger Domkapitular *Alfred Winterstein* das Bayerische Kultusministerium um die Zulassung der Salesianer in Bayern. Nach Prüfung der Sachlage wurde festgestellt, "daß auf dem Gebiet der Fürsorge für die schulentlassene männliche Jugend in Bayern eine Lücke bestehe und im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sache auch ein Bedürfnis, sie auszufüllen durch Heranziehung einer weiteren religiösen Gesellschaft". Der Bescheid ging an die Ordenszentrale nach Turin. Der 2. Nachfolger Don Boscos erteilte nach entsprechenden Verhandlungen grünes Licht für die Übernahme des genannten Lehrlingsheims und ernannte den aus Oberbayern stammenden Salesianerpriester *P. Dr. Franz X. Niedermayer* zum 1. Direktor dieser sal. Niederlassung. Die sehr profan klingende Bezeichnung der sal. Hausobern geht auf einen wohlgemeinten Rat des Ministers *Urban Rattazzi* des Königreiches Piemont zurück, der damals an die 50 Klöster aufhob, Don Boscos aber empfahl, eine Gemeinschaft zur Fortführung seines Jugendwerks zu gründen, jedoch ohne eigene Ordenstracht für die Priester und Brüder und mit Bezeichnungen der Leistungsorgane, die nicht auf eine religiöse Gründung schließen lassen sollten.

Das Heim war im Augustinerkloster in der Dominikanergasse im Erdgeschoß und im 2. Stock gegen Miete untergebracht. Am 8. Dezember 1916 erfolgte die offizielle Übergabe an die Salesianer, die damit die Betreu-

ung von 80 Lehrlingen und 10 Schülern Höherer Schulen übernahmen. 3 Salesianer konnten in einem Nebengebäude über 4 Zimmer verfügen und erhielten zu freier Kost und Wohnung monatlich zusammen 800 Mark Lohn. Die Sternschwestern aus Augsburg erklärten sich bereit, auch weiterhin für Küche und Wäsche zu sorgen.

Als am 23. November 1919 die Augustiner den Mietvertrag kündigten, erreichte Direktor Niedermayer eine Frist bis zur Ermittlung eines anderen Heims. Das bot schließlich der Kath. Arbeiterverein an, indem er sein Vereinshaus in der Burkardusstraße 26 zum Kaufsobjekt erklärte. Der Verein "Lehrlingschutz" stellte 80.000 Mark zur Verfügung, und so konnte am 10. Januar 1920 verbrieft werden. Da die Salesianer die Absicht hatten, das Haus selbst zu erwerben, gründeten sie dafür und für weiteren Besitzerwerb in Deutschland einen juristischen Träger mit Namen "Soziale Jugendschutz GmbH" (SJS) mit Sitz in München und Eintrag ins Handelsregister. Der erste Eigenerwerb wurde der Burkardushof, wobei der Vertrag zwischen Arbeiterverein und Lehrlingschutz rückgängig gemacht und am 19. Mai 1920 ein neuer Vertrag zwischen dem Arbeiterverein und der "SJS", vertreten durch ihren Geschäftsführer *Dr. Niedermayer*, abgeschlossen wurde.

Die Geldsumme wurde dadurch aufgebracht, daß ein Herr *Ludwig Koelitz* in Wörrishofen, ein großer Verehrer Don Boscos und Freund der Salesianer, seine beiden Villen den Salesianern übereignete und dafür mit einer Leibrente bis zu seinem Tod im Burkardushof wohnen konnte.

Die wirtschaftliche Lage war in der Nachkriegszeit mit der galoppierenden Inflation schwierig. Da die meisten Eltern die fällige Pension meist erst am Monatsende bezahlten, konnte man selbst mit Scheinen von 50 Millionen und 20 Milliarden kaum die notwendigen Lebensmittel kaufen. Doch die hilfsbereiten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ließen die Salesianer nicht im Stich. Sogar Nuntius *Pacelli*, der spätere Papst Pius XII., sandte aus München 1000 Lire. Mit religiösen Feiern und lustigen Veranstaltungen zeigte sich die Heimjugend den Mitarbeitern und Wohltätern gegenüber erkenntlich. Ab 1926 führte das Haus einen sogenannten

Knabenhort. Im "Jugendverein Don Bosco" und in der "DJK-Don Bosco" sammelte sich die heranwachsende Jugend der Stadt.

Der Nationalsozialismus brachte das blühende Vereinsleben zum Erliegen. Die Salesianer und die Heimjugend wurden von der Gestapo verhört, Fahnen, Abzeichen und Uniformen der kath. Jugendverbände konfisziert und jede weitere Betätigung verboten. Die Heimjugend wurde in die Nazi-Verbände Jungvolk und Hitlerjugend überführt. Ihre oftmalige Abwesenheit vom Heim bis in den späten Abend erschwerte die erzieherische Arbeit, abgesehen von der weltanschaulichen Beeinflussung. Es war nicht leicht, in jenen Jahren dort Erzieher zu sein.

Am 16. Dez. 1939 wurde das Heim von der Partei beschlagnahmt, am 17. März auch der dem Heim gehörige Waldspielplatz über dem Steinbachtal. 14 Tage vor Weihnachten mußten die jungen Heimbewohner weggeschickt werden und konnten zum Glück privat unterkommen.

*P. Philipp Hollerbach* durfte als Standortpfarrer als einziger das Haus noch betreten. Die beiden anderen Salesianer fanden bei den Patres Karmeliten gastliche Aufnahme und machten sich durch Seelsorgsaushilfen nützlich. Nach Neujahr 1940 zog eine Polizeieinheit in den Burkardushof ein. Am 14. März 1944 wurde die Stadt Würzburg durch Luftangriffe in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Nach Kriegsende versuchten die Söhne Don Boscos ihr Werk wieder aufzubauen. *P. Hollerbach* konnte durch Verhandlungen mit dem Regierungspräsidenten *Dr. Stegerwald* im Zug der Wiedergutmachung gegen die Ruine des Burkardushofs den Schottenanger erwerben. Für die rasch anwachsende Zahl der Jugendlichen und für die Mitbrüder und Schwestern dienten zunächst Notquartiere ohne Licht und Wasser. Die Ruine der St. Jakobskirche am Schottenanger wurde von den Salesianern mit übernommen, im Jahre 1956 wieder aufgebaut und von Bischof *Julius Döpfner* als Don Bosco-Kirche konsekriert.

1953 erwarben die Salesianer das noch der Firma *Hilpert* gehörige Restgrundstück am Schottenanger mit Wohnhaus, Werkstattgebäude und zwei Werkhallen und errichte-

ten Freizeiträume, eine Turnhalle, einen Theatersaal und Gruppenräume für die Jugend. Am Ort des Wohnhauses erstellte die Handelskammer Unterfranken auf der Basis eines Erbbauvertrags ein Lehrlingswohnheim, dessen Wirtschaftsführung und erzieherische Betreuung die Salesianer übernahmen. Das Don Bosco-Werk in der Domstadt gewann wieder an Bedeutung. 1960 mußten die geschätzten Stern-Schwwestern wegen Personalmangel ihre aufopferungsvolle Tätigkeit einstellen.

1961 beherbergte das Heim 117 Schüler, 24 Universitätsstudenten, 20 Techniker, 17 Musikschüler, 35 Lehrlinge, 19 Gesellen, 5 Meisterkurssteilnehmer, 18 Landmaschinenlehrlinge und 5 Mainschiffer. 1966 feierten die Salesianer mit ihrem Generalobern und vielen Mitarbeitern und Freunden das 50jährige Bestehen der sal. Niederlassung in Würzburg. Beim Festakt in den Huttensälen hielt der Intendant des 2. Deutschen Fernsehens, Prof. Dr. Karl Holzamer die Festrede.

Die Neugründung von Höheren Schulen in ländlichen Gebieten und die Verbesserung der Anfahrt zu den Ausbildungsstätten der

Lehrlinge führten überall zu einem starken Rückgang der Belegung in den Wohnheimen für Schüler und Lehrlinge und berührten die Rentabilitätsgrenze. Es bedurfte einer neuen zukunftssträchtigen Konzeption auch für die sal. Niederlassung in Würzburg.

Als im Jahre 1974 dem Caritasverband der Diözese Würzburg die Errichtung einer Sonderberufsschule für Lernbehinderte im Dualsystem (Beschulung und Berufsausbildung) genehmigt wurde, erklärten sich die Salesianer zur Zusammenarbeit mit dem Caritasverband bereit. Schul- und Werkstatttraum auf dem Schottenanger auf der Basis eines Pachtvertrags zur Verfügung zu stellen und die Internatsunterbringung eines Teils der Sonderberufsschüler zu sichern.

Der Schottenanger verwandelte sich in eine gewaltige Baustelle. 1980 wurde eine paritätisch besetzte Trägerschaft zwischen dem Caritasverband und der Deutschen Provinz der Salesianer gebildet, der Pachtvertrag mit dem Caritasverband annulliert, das Berufsbildungswerk eröffnet und der Direktor der sal. Niederlassung als Gesamtleiter bestellt und mit der Aufgabe betraut, bei Planung, Finanzierung und Durchführung der Baumaßnahmen den Bauherren vor Ort zu vertreten. Geschäftsführer der Gesellschaft



Berufsbildungswerk der  
Salesianer Don Boscos  
am Schottenanger Würzburg

sind der Provinzökonom der Salesianer und der Caritasdirektor.

Mit Kaufvertrag vom 19. Juli 1981 erfolgte die Übereignung des für die Errichtung des BBW notwendigen Geländes mit aufstehenden Altgebäuden, unter vertraglich gesicherter Rückübertragung an die Provinz für den Fall der Auflösung des GmbH-Vertrages. Die Gesamtkosten der nach Abbruch der Altgebäude neu erstellten Anlage beliefen sich auf 44 Millionen DM, deren Finanzierung sich wie folgt darstellt: 90% wurden finanziert von Bund, Land, Bundesanstalt für Arbeit, 10% von der Deutschen Provinz der Salesianer, nicht ohne Hilfe der Aktion Sorgenkind.

Die Schulbaumaßnahme, deren Finanzierung das Bayerische Kultusministerium zu 100% übernahm mit einem Volumen von 25 Millionen, leitete der Caritasverband ein.

Das BBW umfaßt damit drei integrierte Teile:

1. Internat mit 120 Plätzen in Wohngruppen mit Wirtschafts- und Verwaltungsbereich, ärztliche und psychologische Betreuung sowie Sozialdienst und Freizeitbereich,

2. Ausbildungswerkstätten mit 200 Ausbildungsplätzen in zehn Berufen,

3. Berufsschule Don Bosco mit 500 Schülern, mit Hallen- und Frei-Sportanlagen. Die Einweihung von Kirche und BBW erfolgte am 16. 6. 1989.

Zur Zeit beherbergt das Berufsbildungswerk 60 Plätze für Lehrlinge im Rahmen des BBW für behinderte Jugendliche, 200 Lehrlinge in eigenen Werkstätten, davon 120 intern und 80 Pendler, ferner 60 Plätze für Lehrlinge der Handelskammer mit Internat, und 60 Lehrlinge, die an offenen Lehrstellen in der Stadt ausgebildet werden. Die Berufsschule umfaßt 200 Auszubildende in Werkstätten und 300 Pendler aus Würzburg und dem Umfeld. 102 Angestellte für Erziehung, Verwaltung, Ausbildung und Wirtschaft sowie 50 Lehrer für die Berufsschule sind im Berufsbildungswerk tätig.

Die ganze Umstrukturierung stellt an alle Verantwortlichen, besonders aber an den Direktor der Niederlassung *P. Andreas Neumeier* hohe Anforderungen. Ihre sachgerechte Erfüllung garantiert, daß die erste

Niederlassung der Salesianer in Deutschland und in Franken nach 75 Jahren des Bestehens auch weiterhin ihrem Auftrag zum Wohl der Jugend und im Geist Don Boscos gerecht wird.

## *Die 2. sal. Niederlassung in Franken, Canisiusheim Bamberg 1919*

Im Mai 1919 wurden die Salesianer von Weihbischof *Dr. Senger* eingeladen, in Bamberg ein Lehrlingsheim zu errichten. Nach entsprechenden Verhandlungen von *P. Niedermayer* und Ortsbesichtigung mit Caritasdirektor *Madlener* erfolgte der Zuschlag. Es handelte sich um zwei Wohnhäuser mit ausgedehntem Garten, der Raum für einen Spielplatz und einen Neubau bot. Am 12. Dez. 1919 kam als Direktor *P. Georg Wagner*, mußte aber bei den Karmeliten wohnen, weil die Mietparteien nicht ausziehen wollten; er übernahm Religionsunterricht an verschiedenen Schulen der Stadt und auf Wunsch von Erzbischof *Ritter von Hauck* die Leitung des St. Heinrichsvereins mit einem großen Vereinshaus und 140 Mitgliedern. Erst am 12. Januar 1920 konnte *P. Wagner* mit *P. M. Högele* und 3 Lehrlingen das Haus Weide 6 beziehen. Die *Bamberger Nachrichten* schrieben:

"In aller Stille hat sich mit dem gestrigen Tag ein Ereignis vollzogen, das wahrscheinlich von vielen kaum beachtet wurde, das aber, wie wir hoffen, für unsere Stadt von großer Bedeutung sein wird". Er sollte Recht behalten.

Wegen ordensinterner Dispositionen wechselte die Leitung der Niederlassung



Canisiusheim Bamberg

mehrmals. Direktor *P. Dr. August Pils* begann mit dem Neubau eines sal. Lehrlingsheims in der Hornthalstr. 35, das am 24. Januar 1926 von *Erzbischof von Hauck* eingeweiht wurde.

1929 beherbergte das Heim 50 Lehrlinge und 79 Schüler verschiedener Schulgattungen. Im Haus entfaltete sich ein reges Leben im Geist Don Boscos. Das gilt auch für die anderen hier zur Darstellung kommenden Niederlassungen. Neben dem Heimstudium und der Freizeitgestaltung mit Spiel und Sport hatte das Religiöse einen besonderen Stellenwert. Don Bosco wollte ja das Glück des ganzen Menschen und wollte immer nicht nur Erzieher, sondern auch Seelsorger sein. Das galt auch für die Gründung und Betreuung der "Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen", die, wie in den anderen Niederlassungen, rasch anwuchs und eine unentbehrliche Stütze für den Fortbestand der begonnenen Werke wurde. Die Selig- und Heiligensprechung Don Boscos 1929 bzw. 1934 wurden auch in Bamberg festlich begangen, der kirchliche Teil in der zuständigen Stadtpfarrei St. Martin.

Im August 1936 zwangen die Nationalsozialisten das Ordinariat, den Heinrichsverein aufzulösen. Das gleiche Schicksal traf das sal. Knabenheim. Am 13. Juli 1937 untersagte der Oberbürgermeister der Stadt Bamberg den Salesianern jedwede Erziehungsarbeit. Nach Kriegsbeginn erhielten die Salesianerstudenten nacheinander ihre Einberufung zum Wehrdienst. Ein Salesianerbruder, den die Behörden nicht als solchen erkannten, konnte noch im Haus in der Weide wohnen. Im Mai 1940 beschlagnahmte die Wehrmacht das Heim an der Hornthalstraße für ein Reservelazarett, übergab es aber im September ohne Rücksprache mit den Salesianern der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV). Diese füllte das Haus mit 250 Rücksiedlern aus Bessarabien, die mit der Einrichtung nicht gerade zimperlich umgingen. Im Februar 1941 beanspruchte die Wehrmacht erneut das Haus als Reservelazarett. Bei Kriegsende quartierte man 500 gefangene Italiener und Zivilisten ein. Hernach wurde es Flüchtlingslager und im Mai 1945 erhielten die Söhne Don Boscos ihr Eigentum wieder zurück. Am 1. Februar 1947 verließ der letzte Flüchtling das Haus. 1950 übernahm

men vier Ordensschwwestern aus Oberzell bei Passau den Haushalt. 1951 weihte *Erzbischof Dr. Otto Kolb* einen Neubau an der Hornthalstraße und die dort errichtete Hauskapelle ein. Das kath. Vereinsleben blühte erneut auf, besonders nach der Gründung der "DJK-Don Bosco" durch *P. Richard Feuerlein*. Das Heim zählte 1951 100 Schüler und 55 Lehrlinge. Die Musikkapelle des Heims unter Herrn *Georg Richter* verschönerte die sal. Feste und entsprechende Veranstaltungen in der Stadt. Am alljährlichen Don Bosco-Fest, 31. Januar, folgte dem vormittäglichen Gottesdienst in St. Martin mit dem *Erzbischof* nachmittags im Kultursaal der Dominikaner für die Sal. Familie eine Feier mit Vortrag und unterhaltsamen Darbietungen. Die Priester leisteten wie vor dem Krieg Seelsorgearbeiten in den umliegenden Pfarreien, hielten Religionsunterricht und betreuten religiös die Frauenklinik.

Ab Februar 1977 kamen Kinder von Spätaussiedlern aus Polen, Rußland und Rumänien. Sie sollten Deutsch lernen und dann verschiedenen Schulen oder Lehrstellen zugeführt werden. Sozialminister *Dr. Fritz Pirkel* eröffnete die sog. Förderschule, in der diese Jugendlichen unterrichtet werden. Wegen der Sprachschwierigkeiten und der unterschiedlichen Herkunft gestaltete sich die Erziehungsarbeit im Heim ziemlich schwierig.

Ab 1982 mußte wegen Personalmangel die Zahl der im Heim tätigen Salesianer erheblich reduziert werden, sodaß heute neben Direktor *P. Josef Sertl* der Sozialpädagoge Herr *Emil Hartmann* mit entsprechenden Erzieherkräften die pädagogische Heimleitung innehat. Das Haus beherbergt z. Zt. 64 Kinder von Aussiedlern, 27 Lehrlinge und 10 Hauptschüler. Weitere 14 Jugendliche sind in einer Wohngruppe außerhalb des Hauses untergebracht. Die Wohnkapazität ist ausgelastet.

### *Die 3. Niederlassung der Salesianer in Franken: Bamberg St. Josef 1931*

Auf dem Jakobsberg in Bamberg stand gegen Ende des 16. Jh. ein "Haus zum Greif", das einem klösterlichen Gemeinwesen unter einem Probst gehörte und nach mehrfachem



Besitzwechsel 1879 vom Bamberger Taubstummenverein erworben wurde, der dort unter Leitung der Niederbronner Schwestern eine "Rettungsanstalt für Knaben" einrichtete. 1888 befanden sich dort 45 Buben. In der dem heiligen Josef geweihten Anstalt fanden auch Krippenkinder Aufnahme, bis sie 1899 ein eigenes Haus am Weidendamm erhielten. Während des 1. Weltkriegs stieg die Zahl der Waisen auf 120, infolge der Inflation gingen sie bis 1931 auf 46 zurück.

Als die Schwestern mit den größeren Buben wachsende Schwierigkeiten hatten, wandte sich der Heimleiter, Domkapitular *Wolkenau*, an die Salesianer und lud sie ein, die St. Josefsanstalt zu übernehmen. Nach Besichtigung durch Provinzial *P. Niedermayer* und dem Direktor des Canisiusheims kam es zu einem Vertrag, der dem Taubstummenverein das Eigentumsrecht wahrte, den Salesianer aber freie Hand in der Führung des Hauses überließ. Mit den Niederbronner Schwestern erfolgte eine besondere Vereinbarung. Der Vertrag sollte 20 Jahre gelten. Der Erzbischof, die Kurie in Rom und die Ordensleitung in Turin gaben das Placet 1931.

1933 wurde das Haus Eigentum der Salesianer Don Boscos. Die Buben besuchten die Volksschule und wurden meist vom Fürsorgeamt eingewiesen. Das Haus bot den Buben viele Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und Ausflüge in die fränkische Schweiz. Als das Canisiusheim von den Nationalsozialisten geschlossen wurde, hielt die Josefsanstalt die Präsenz der Salesianer in Bamberg allein aufrecht. Die jüngeren Salesianer wurden zum Arbeitsdienst oder zur Wehrmacht eingezogen.

1937 begann die Gestapo mit Verhören der Buben, um Anhaltspunkte für Anklagen gegen die Salesianer zu finden, jedoch ohne Erfolg. Den Salesianern wurde verboten, bei Wohltätern auf dem Land Lebensmittel zu sammeln oder bei den Geschäften in der Stadt Weihnachtsgeschenke für die Buben zu erbitten. Nach Ausbruch des 2. Weltkriegs verloren 17 junge Salesianer aus Bamberg in den folgenden Jahren ihr Leben.

Da das Haus eine kleine Landwirtschaft betrieb, konnte die wirtschaftliche Versorgung gesichert werden. Ende 1944 betrug die



St. Josefsheim der Salesianer Don Boscos in Bamberg

Zahl der Jugendlichen volle Hundert: 70 Volksschüler, 20 Spätberufene, die das Gymnasium der Karmeliten besuchten, und 10 Lehrlinge. Die sal. Mitarbeiter und andere Wohltäter unterstützten das Haus in der Nachkriegszeit nach besten Kräften. Ein unbekannter Müller vom Land lud eines Morgens vor dem Haus 20 Zentner Mehl ab und verschwand. Die eigene Landwirtschaft mußte leider 1968 aufgegeben werden.

1969 beschloß die Provinzleitung, daß das Haus besonders für Spätberufene und daher "berufsbezogen" geführt werden sollte. Damit sank die Belegzahl und außerdem mußten einige Umbauten getätigt werden. Das Studienjahr 1971/72 begann man mit 25 Spätberufenen, 1981 waren es 46. Die Priester leisten Seelsorgsaushilfe in verschiedenen umliegenden Pfarreien. Die Filialgemeinde Tütschengereuth hat für langjährige Wirksamkeit zwei Salesianer zu Ehrenbürgern ernannt: *P. Johannes Kürzinger* und *P. Josef Fröschl*, z. Zt. auch Verwaltungsleiter im Josefsheim, wie das Haus nun heißt.

Derzeit ist die Kapazität an Wohnraum mit 41 Spätberufenen, 8 Schülern weiterführender Schulen und 4 Theologiestudenten voll ausgelastet. Das Heim wird bis 15. 8. 1991 geleitet von *P. Alois Gaßner*.

#### *Die 4. Niederlassung in Bad Neustadt (Saale) 1953 – 1980*

1953 weihte Bischof *Julius Döpfner* in Bad Neustadt ein von der Kolpingsfamilie errichtetes Jugendwohnheim ein, das er noch im gleichen Jahr den Salesianern zur Übernahme anbot. Provinzial *P. Johannes Greiner* sagte zu. Am 1. Juli trafen drei Salesianerpriester

dort ein und begannen mit 5 Lehrlingen und 4 Schülern den Heimbetrieb. Da aber sonst nur Erwachsene einquartiert waren, und zu den Essenszeiten aus der Stadt noch etwa 40 Personen und einige Kurgäste eintrafen, mußte zunächst Abhilfe geschaffen werden. Am 1. September konnte man mit 34 Schülern beginnen. Zum Schulbeginn 1954 zählte man 19 Realgymnasiasten, 8 Mittelschüler, 25 Volksschüler und 13 Lehrlinge und Praktikanten. Im Mai 1955 übernahmen Schwestern vom hl. Kreuz die Hauswirtschaft und konnten im Juli 1956 das neu erstellte Schwesternhaus beziehen.

Die Priester betätigten sich von Anfang an in Seelsorgsaushilfen und erteilten in der Stadt Religionsunterricht. Die Lehrer der Mittelschule und die Professoren des Realgymnasiums wurden mehrmals zu einer Begegnung ins Haus eingeladen. Die Spielgruppe des Heims trat mit ihren Darbietungen auch in der Stadthalle auf. Die Presse berichtete positiv über das Heim. Im Mai 1960 besuchte der gesamte Stadtrat mit dem Bürgermeister das Haus, nachdem Provinzial *P. Dr. Leinfelder* einen neuen Erweiterungsbau eingeweiht hatte, und zeigte sich sehr befriedigt. In den Sommerferien fanden Kinder aus Fulda, Limburg und Berlin im Heim Erholung und Unterhaltung. Die Leitung des Hauses wechselte gemäß den Bestimmungen der Ordensregel alle sechs Jahre. Ebenso die Heimerzieher und Praktikanten.

1967 konnte Provinzial *P. Franz Burger* die neue Heimkirche einweihen und einen weiteren Bauabschnitt seiner Bestimmung übergeben. Die Bevölkerung wurde zur Besichtigung eingeladen. Bischof *Dr. Josef Stangl* war mehrmals freudig begrüßter Gast im Haus.

Zum 20jährigen Bestehen der Niederlassung brachte die Mainpost einen sehr positiven Bericht über die von den Salesianern geleistete Arbeit in Bad Neustadt.

Ab 1975 sank, wie auch in anderen Heimen, die Belegzahl der Schüler und Lehrlinge immer mehr ab, indes die Salesianer einen spürbaren Personalmangel zu beklagen hatten. Aus diesem Grund entschloß sich Provinzial *P. Richard Feuerlein* mit seinem Rat, die Leitung des Heims in Bad Neustadt in die Hände eines angestellten Mitarbeiters, des

Herrn *Siegfried Hoffmann* zu übergeben. Zwei Salesianerpriester blieben für den Bereich der Seelsorge und der Wirtschaftsführung weiterhin in Neustadt. Zum Schuljahr 1978/79 waren nur noch 26 Schüler im Heim. Nun bot sich eine neue Zielgruppe an. In Bad Neustadt war das "Christliche Bildungswerk" entstanden, das sich besonders der Spätaussiedler annahm. Für sie war man auf der Suche nach Unterkunft für diejenigen Jugendlichen, die nicht bei ihren Familien wohnen konnten. Im März 1978 wurde eine erste Gruppe im Heim aufgenommen.



Niederlassung der Salesianer Don Bosco in Bad Neustadt

Im Sommer 1979 wurde Herr *Hoffmann* durch *P. Hans-Bernd Brandis* in der Heimleitung abgelöst, der aber nur ein Jahr tätig war, weil man sich entschloß, das Heim aufzugeben. Da es trotz intensiver Verhandlungen mit der Stadt und der Diözese nicht gelang, einen Käufer zu finden, stand das Haus einige Monate leer. Zwei Salesianer leisteten noch Seelsorgsaushilfen und bemühten sich, das Haus vor Schaden zu bewahren. Schließlich gelang es, mit der Regierung von Unterfranken einen Pachtvertrag abzuschließen zur Unterbringung von Asylanten. Da niemand sich als Käufer fand, ist das Haus nach wie vor Eigentum der Provinz der Salesianer Don Boscós, Körperschaft des öffentlichen Rechts, mit Sitz in München. Eine erneute Übernahme des Heimbetriebs in der aufgelassenen Niederlassung in Bad Neustadt ist nicht in Aussicht.

##### 5. Die sal. Niederlassung in Pfaffendorf, Kreis Haßberge 1954

Im nahe der früheren Zonengrenze gelegenen Ort Pfaffendorf bei Maroldsweisach, seit 1232 urkundlich bezeugt, entstand im 17. Jh.



am Südausgang des Dorfes ein Schloß, das 1925 von den Englischen Fräulein erworben und in ein Haushaltungsinternat umgewandelt wurde. Im 2. Weltkrieg verlagerte der Johannes-Zweig-Verein Aschaffenburg sein Knabenwaisenhaus dorthin, nachdem er das Schloß von den Englischen Fräulein erworben hatte, und bot es schließlich den Salesianern in Form eines Verwaltungsvertrags an.



Dominikus Savio Heim Pfaffendorf,  
Lkr. Haßberge

Nachdem die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz in Werneck die Führung der Hauswirtschaft zusagten, übernahmen die Salesianer das Objekt. Als 1. Direktor begann *P. Richard Feuerlein* mit sechs Mitbrüdern seine Tätigkeit in der neuen als "Dominikus-Savio-Heim" bezeichneten Niederlassung. Der 14jährige Meisterschüler Don Boscos Dominikus Savio war am 12. Juni 1950 heilig gesprochen worden. Am Palmsonntag weihte Bischof *Julius Döpfner* die neue "Bubenresidenz" ein. Die Zahl der Buben wuchs rasch an und wurde in den Klassen 3–8 im Haus unterrichtet. Am 9. März 1957, einen Tag vor seinem Wechsel nach Berlin, weihte Bischof Döpfner die neue Heimkirche ein. 20 Mitglieder des Bauordens von *P. Werenfried van Straaten* hatten in zwei Einsätzen am Bau mitgewirkt.

1966 kauften die Salesianer das Haus mit Grundbesitz vom Johannes-Zweig-Verein. Das Heim beherbergte 125 Buben, die meist von den Jugendämtern eingewiesen wurden.

Allmählich mußten Pläne für umfangreiche Neubauten im Schul- und Wohnbereich

erarbeitet werden. Den Auftrag erhielt der Nürnberger Architekt *Hans K. Friesser*. Nach Fertigstellung des Projekts konnten 1973 acht Gruppenhäuser für je 8–10 Buben bezogen werden. 1977 folgten ein 9. und 10. Haus. Jede Gruppe bildet eine Großfamilie mit männlichen und weiblichen Erziehern.

1973 hatte man die Landwirtschaft aufgeben und die Gründe verpachten müssen. Im gleichen Jahr erhielt die Heimschule den Status einer Sonderschule für Lernbehinderte und Erziehungsschwierige. Wegen der erforderlichen Vermehrung der Lehrkräfte wurden auf dem Gelände des Hauses vier Lehrerwohnhäuser errichtet. Im September 1973 waren im Heim 88 Buben, in der Sonderschule auch lernbehinderte Kinder. Die Öffentlichkeit konnte sich an Tagen der offenen Tür von der schulischen und erzieherischen Arbeit im Heim überzeugen. 1980 erhielt die Schule die staatliche Anerkennung. 1983 war das Haus mit 120 Schülern voll belegt.

Zur Zeit befinden sich im Haus zwei Schulen. Eine für erziehungsschwierige und verhaltensgestörte Jugendliche, deren 70 Schüler im Heim wohnen; eine 2. Schule für Lernbehinderte mit derzeit 77 Schülern, von denen 16 im Heim wohnen, und 61 aus der Umgebung von Pfaffendorf kommen. Ferner unterhält das Haus im zehn Kilometer entfernten Ebern eine Diagnosen- und Förderklasse mit 23 Schülern. 30 Lehrkräfte und 30 Erzieher wirken in Schulen und Heim. Die Kapazität an Wohnraum von 110 Plätzen ist gegenwärtig nicht voll ausgelastet. Direktor der Niederlassung ist z. Zt. *P. Hermann Sturm*. 1978 wurde den Salesianern auch die zuständige kath. Pfarrei Pfarfweisach übertragen, die aus früher zwei Pfarreien und zwei Kuratien zusammengefaßt, 2700 Seelen umgreift in insgesamt 27 Ortschaften mit 12 zu betreuenden Kirchen, unter der Leitung von Pfarrer *P. Walter Leonhard*.

Das Gesamtkonzept Pfaffendorf und seine Durchführung basieren neben den Grundsätzen der "Pädagogik der Vorsorge" Don Boscos auf fundierten sozialpädagogischen Erkenntnissen. In der Heimschule wird versucht, durch Kleinklassen (3–9.) und pädagogisch-therapeutisch geschultes Personal Störungen im Erlebnissbereich und Defizite, die im Elternhaus grundgelegt sind, abzu-

bauen. Im Internat betreuen Erzieher und Erzieherinnen in familienähnlicher Weise die Buben, die in Gruppen, wie schon erwähnt, zusammenleben. Die Arbeiten im Haus werden von den Gruppen überwiegend selbst ausgeführt. Veranstaltungen mit spielerischen, geselligen und kulturellen Inhalten sollen musische und schöpferische Kräfte wecken und den Sinn für Gemeinschaft fördern. Im Bereich der Persönlichkeitsbildung und der Religion wird versucht, menschliche Grunderfahrungen wie Geborgenheit, Liebe und Selbstwertgefühl zu vermitteln und Orientierung anzubieten für die Bewältigung der Frage nach Gott und dem Sinn des Lebens. Durch gemeinsame Gottesdienste, Meditationen und Gebete soll mit religiöser Erfahrung die Bereitschaft zu christlicher Lebensgestaltung geweckt und gefördert werden. Die Verwirklichung all dieser Ziele stellt Lehrer und Erzieher, ob Ordensangehörige oder Laien, täglich vor ernste Aufgaben und vor die Verpflichtung, vorzuleben, was man lehrt und von den Jugendlichen erwartet.

### 6. Die sal. Niederlassung in Nürnberg 1962

Im Jahre 1951 wurde in Nürnberg, Fürther Straße 309, ein Jugendheim St. Bernhard errichtet und am 1. Oktober 1953 mit 30 Jugendlichen unter der Leitung der Zisterzienser von Seligenporten eröffnet. Das Haus steht unmittelbar neben der Kuratiekirche von den hl. Schutzengeln, die ebenfalls von den Zisterziensern betreut wurde. Das Gotteshaus war 1932 eingeweiht worden, 1954 zählte das Heim 54 Lehrlinge. Da sich im Lauf der Zeit erhebliche Schwierigkeiten ergaben, führte Weihbischof *Lenhardt* von Bamberg mit Provinzial *Dr. Leinfelder* 1961 erste Gespräche bezüglich einer Übernahme von Heim und Kuratie durch die Salesianer. Am 1. April 1962 begannen *P. Richard Feuerlein* als Direktor und *P. Joh. Bundschuh* als Pfarrkurat mit anderen Mitbrüdern ihre Tätigkeit in Nürnberg. Im Haus befanden sich bei der Übernahme 18 Personen über dem Lehrlingsalter und ausländische Arbeitnehmer, die zunächst anderswo untergebracht werden mußten. Das Haus füllte sich rasch mit Lehrlingen und Schülern und hieß nun "Don Bosco-Heim".

Bald waren 500 Sal. Mitarbeiter gewonnen, die mit Sal. Nachrichten versorgt und religiös betreut wurden. Am 30. April 1963 konnte das Richtfest für den Neubau des Heims gefeiert und am 11.4.1964 von Erzbischof *Dr. Josef Schneider* von Bamberg die Einweihung vollzogen werden. Bald darauf wurde ein mit dem Heim verbundener Sportplatz mit Allwetterdecke und Flutlichtanlage in Betrieb genommen. Das mit 80 Lehrlingen und 20 Schülern voll besetzte Haus erwarb sich bei den Meistern, Schullektoren und Behörden einen guten Ruf, der sich auch in Presseberichten widerspiegelte. Schließlich übernahmen die Salesianer auf Ersuchen des Erzbischofs auch die Seelsorge für die Taubstummen der Stadt Nürnberg und für die nahe gelegene Filialkirche St. Konrad. 1978 war das Haus mit 107 Jugendlichen besetzt, nachdem man die Schülerabteilung aufgegeben hatte. Jedes Jahr fand im Oktober ein Treffen mit den zuständigen Meistern statt, die sich stets gut vom Geist im Haus beeindruckt zeigten. Auch Oberbürgermeister *Urschlechter* fand bei einer Besprechung über die Verhältnisse in anderen Heimen großes Lob für die Salesianer. Wie bei der Darstellung der anderen sal. Niederlassungen können hier nicht alle Salesianer genannt werden, die jeweils im Haus tätig waren.

Die Kuratie zu den hl. Schutzengeln, 1962 zur Pfarrei erhoben, konnte 1982 ihr 50jähriges Bestehen feiern und zählt 2800 Seelen, die Kirchengemeinde von St. Konrad 1200. Die Leitung des Heims liegt z. Zt. bei Direktor *P. Manfred Hofmann*, die der Pfarrei bei *P. Otto Söhnlein*. Die Wohnkapazität von 92 Plätzen ist gegenwärtig voll ausgelastet. Die Salesianer stellen auch den Stadtjugendseelsorger und einen Krankenhausesseelsorger; das Heim beherbergt vier kroatische Salesianer, die ihre Landsleute in weitem Umkreis religiös betreuen.

### Die 7. sal. Niederlassung in Franken: Forchheim 1964

Die oberfränkische Stadt Forchheim war nach dem 2. Weltkrieg durch den Zuzug vieler Heimatvertriebener auf über 20.000 Einwohner angewachsen und hatte verschiedene Industriebetriebe aufgebaut. Seit 1960 ver-

suchte Prälat *Josef Fiedler*, Stadtpfarrer von St. Martin, der Mutterpfarrei weiterer Seelsorgsstellen, die Salesianer zur Übernahme einer neuen Pfarrei und eines Wohnheims für Lehrlinge und Schüler zu gewinnen. Provinzial *Dr. Alois Leinfelder* schickte zunächst *P. Anton Gratz*, der in Forchheim Ost mit der Seelsorgsarbeit begann und an der Mittelschule Religionsunterricht erteilte. 1964 errichtete der Erzbischof von Bamberg die neue Don Bosco Pfarrei, indes der Generalobere der Salesianer die Niederlassung gründete. Im gleichen Jahr entstand unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters ein Kirchenbauverein zur Förderung des Unternehmens. Zuerst wurde mit dem Bau der Kirche begonnen und dann mit dem des Jugendwohnheims, beides unter der Leitung von Architekt *Hans K. Friesser* aus Nürnberg. Nachdem im August 1971 die ersten Lehrlinge und Schüler eingezogen waren, konnten am 9. Okt. durch Erzbischof *Dr. Josef Schneider* die Don Bosco Kirche konsekriert und tags zuvor durch Provinzial *P. Franz Burger* die Heimkapelle geweiht werden.

Die sal. Mitbrüdergemeinschaft konstituierte sich am 24. August 1971 mit *P. Josef Sertl* als Direktor und *P. Friedrich Schöner* als Pfarrer. Das Haus füllte sich rasch und beherbergte 1973 30 Lehrlinge, 42 Schüler und 19 Tagesschüler. 1975 war das Haus mit 110 Jugendlichen voll besetzt. Darunter waren 60 Berufsschüler einer Blockbeschulung durch das fränkische Raumausstattungs-Handwerk mit großem Einzugsgebiet bis in die Oberpfalz. 20 Mädchen wurden in einem eigenen Wohnbereich untergebracht. Die Gruppe sollte über Jahre zu einem stabilen Faktor für die Heimbelegung werden. Die Küche des Hauses führten seit Beginn angestellte Frauen. Ihre Männer, die sich ebenfalls mit dem Haus sehr verbunden fühlen, gründeten 1973 mit Direktor Sertl den sogenannten "Hundslumpen-Verein" (HLV), der zu seinem zehnjährigen Bestehen vom Oberbürgermeister der Stadt Forchheim besondere Glückwünsche erhielt.

Die Priester des Hauses leisteten von Anfang an in der Filiale Reuth und in der Gemeinde Zeckern Seelsorgsdienste. Am 7. Oktober 1978 weihte Erzbischof *Elmar Maria Kredel* die neue Kirche in Reuth ein



Don Bosco Jugendwohnheim und Pfarrzentrum Forchheim

und dankte den Salesianern für ihren pastoralen Einsatz. Die Gemeinde Zeckern ernannte *P. Friedrich Fahner* zu ihrem Ehrenbürger.

Das Haus verfügt über 104 Heimplätze, von denen z.Zt. 97 besetzt sind, nämlich durch 74 Blockschüler und -Schülerinnen, 17 Lehrlinge der Deutschen Bundespost, 5 Übersiedler und 1 Haushaltungsschülerin. Die Pfarrei zählt 2700 Seelen, die Pfarrei in Reuth 1400. Die Leitung des Hauses hat z.Zt. *P. Martin Haunolder*. Die Pfarrei betreut *P. Josef Brandl*.

### Rückblick

Die Salesianer Don Boscos sind bemüht, trotz Personalknappheit, ihre sechs Niederlassungen im fränkischen Raum aufrecht zu erhalten und so das Vermächtnis ihres Stifters mit Zuversicht ins 3. Jahrtausend zu tragen. Sie wissen das Wohlwollen und die Unterstützung zu schätzen, die ihnen beim Aufbau und bei der Fortführung ihrer Jugendwerke und Seelsorgsstationen durch die zahlreichen Salesianischen Mitarbeiter und andere Freunde und Wohltäter, nicht zuletzt aber auch vonseiten der Behörden in Bund und Land, Regierungsbezirken und Gemeinden sowie von den Diözesen zuteil wurden und noch zuteil werden. In all diesen Hilfen sehen die Söhne Don Boscos ein Zeichen des Vertrauens in ihre Bemühungen in Erziehung und Seelsorge und eine Anerkennung ihrer Arbeit für Kirche und Gesellschaft, vor allem aber "zum Heil der Jugend, diesem so empfindsamen und wertvollen Teil der menschlichen Gesellschaft", wie der 1. Artikel der Konstitutionen der "Gesellschaft des heiligen Franz von Sales" es formuliert. Möge Gott auch fernerhin das Don Bosco Werk in Deutschland mit seinem Schutz und Segen begleiten.

## Klösterliche Kultur und komunitäres Leben in Franken heute

*Dargestellt am Institut der Englischen Fräulein in Franken*

### Vorbemerkung

Als ich mit diesem Thema konfrontiert wurde, hatte ich – offengestanden – große Schwierigkeiten. Was ist unter "klösterlicher Kultur" überhaupt zu verstehen?

### "Klösterliche Kultur"?

Dazu muß ich zunächst feststellen: Das Institut Beatae Mariae Virginis (= I. B. M. V. = Institut der Allerheiligsten Jungfrau Maria = Maria Ward Schwestern = "Englische Fräulein") ist *kein Kloster* im herkömmlichen Sinn, sondern ein apostolisches Institut. Unserer Stifterin, Maria Ward (1585–1645), einer adeligen Engländerin (von daher: "Englische Fräulein") wurden von der Kirche große Hindernisse in den Weg gelegt, weil sie für ihr neuzugründendes Institut die *Klausur* (lat. *claustrum*; von daher auch "Kloster") als Hindernis im Apostolat ablehnte. In einer Vision hatte sie ja von Gott die Weisung bekommen, die Konstitutionen der Gesellschaft Jesu für ihr Institut anzunehmen. Die Ausbreitung und Verteidigung des Glaubens, Weitergabe des Glaubens durch Frauen, erforderte im 17. Jahrhundert eben auch ganz neue Wege.

(Im weiteren Sinn möchte ich hier Institut und Kloster bzw. Orden als geistliche Gemeinschaft verstehen und gleichsetzen.)

Unter "*Kultur*" ist in fast ausnahmsloser Übereinstimmung aller konsultierten Lexika "die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerung eines Volkes" zu verstehen; hier eingeschränkt wohl: die Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerung einer *Gemeinschaft*. Wenn dies der Fall ist, dann ist es wohl notwendig, die "Kulturgeschichte" eben dieser Gemeinschaft zu beleuchten, um Typisches herauszufinden. Außerdem versteht die Gegenwart

nur, wer die Wurzeln kennt. Gestatten Sie mir daher einen Rekurs in die Geschichte. Gestatten Sie mir außerdem, daß ich mich hierbei auf das Aschaffener Institut im Wesentlichen beschränke, zum einen, weil es das zweitälteste in Franken ist, und zum anderen, weil ich dort seit 20 Jahren lebe und arbeite und mit der Geschichte dieses Hauses am besten vertraut bin.

### "Komunitäres Leben"

Dies war für mich die nächste Schwierigkeit: Ja, wir sind eine Komunität, aber eine "Gemeinschaft zur Sendung". Dies wiederum erfordert eine andere Art von Komunitätsleben als z. B. das der Benediktiner. "Maria Wards apostolische Anliegen waren die gleichen wie die des Hl. Ignatius: Ausbreitung und Vertiefung des Glaubens durch den Dienst am Wort Gottes, durch die Einübung in das christliche Leben (Dritter Institutsplan) und alle Werke der Demut und Liebe..."<sup>1</sup> In unseren Gelübden versprechen wir außerdem, "für das Wohl der Jugend besondere Sorge zu tragen". Unsere Gemeinschaft darf nie Selbstzweck sein, sondern steht im Dienst unseres Sendungsauftrags. So stehen bei der Gestaltung der Tagesordnung eindeutig die Interessen des Apostolats über den Interessen der Gemeinschaft.

Erziehung und Unterricht sind seit den Anfängen des Instituts Schwerpunkte innerhalb des apostolischen Tätigkeitsbereichs, darum möchte ich jetzt im *1. Teil* einen Blick auf die Geschichte des Aschaffener Instituts und der Aschaffener Schule werfen.

Im *2. Teil* meiner Ausführungen werde ich kurz auf die Veränderungen in unserer Gemeinschaft eingehen und herausarbeiten, aus